

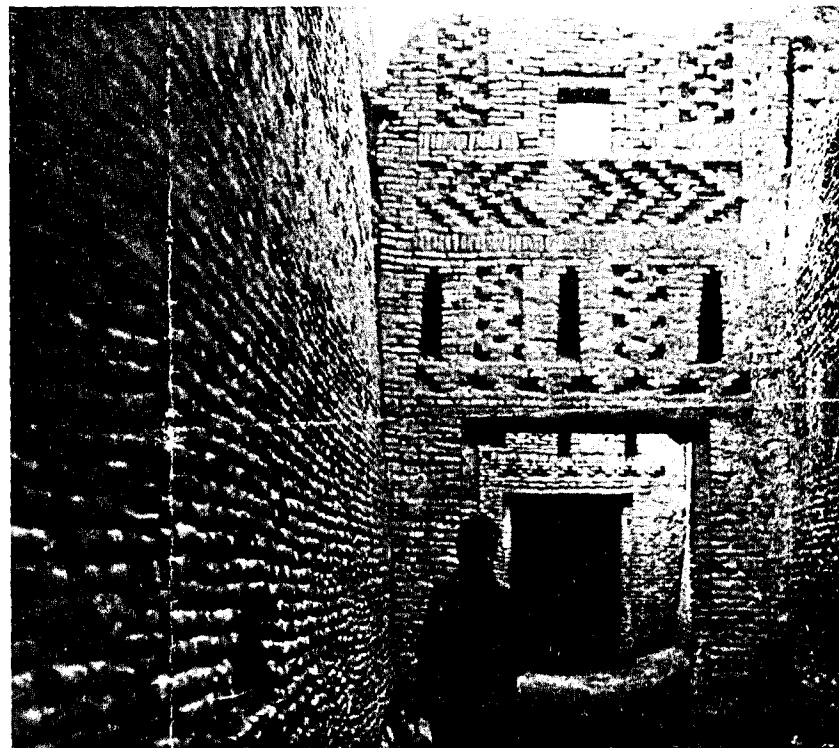
Wenn hier das von Bernhard Hoetger geschaffene Paula Becker-Modersohn-Haus in Bremen und das von Fritz Hoeger errichtete Fabrikgebäude Scherk in Berlin mit Ziegelbauten aus Südtunesien verglichen werden, so sollen diese Gegenüberstellungen nicht als Beispiele und Gegenbeispiele in dem Sinne verstanden werden, als seien jene orientalischen Bauten ohne weiteres vorbildlich. Was Würde in der Behandlung des Backsteins bedeutet, zeigen die tunesischen Beispiele (Abb. 4 bis 24), obgleich selbst bei derartig maßvoller Schmückung das flächenhafte Überspinnen des ganzen Baukörpers an orientalische Teppichweberei erinnert und etwas Befremdendes hat.

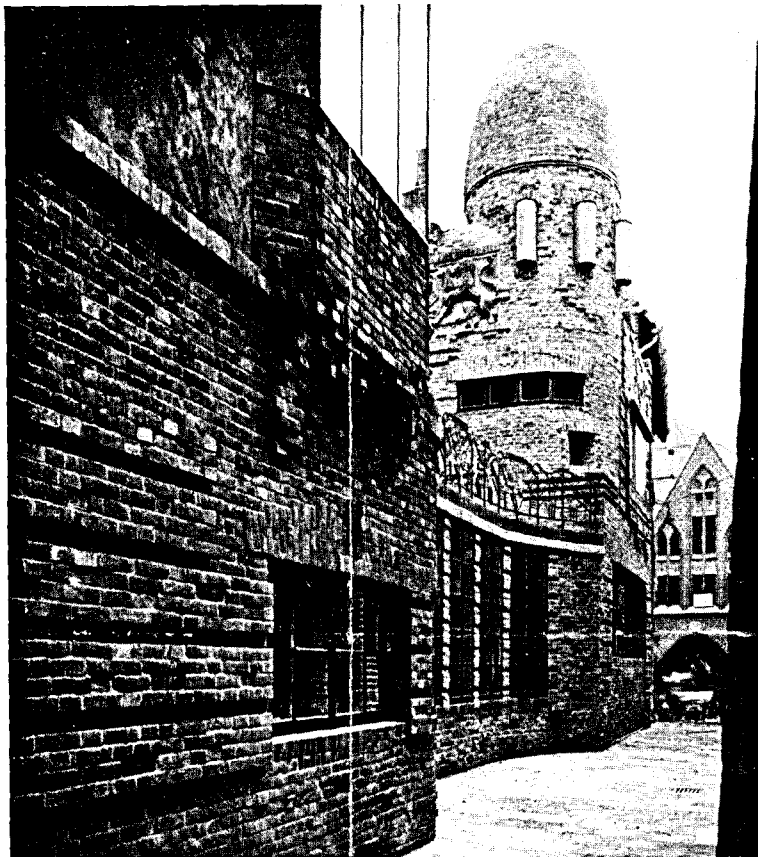
Hoeger hat die überraschenden Diagonalwirkungen, die man an seinem Chilehaus bewundert, am Scherkhause noch weiter gesteigert (Abb. 16, 17, 25, 26), und ist nur mit seinem Eingangs-Vorbau (Abb. 25) ins exotisch Geschwollene geraten. Vorzüglich ausgenutzt ist das Grundstück (Abb. 20), dessen dreieckige Form sich aus den Notwendigkeiten der Bahnlinien besser rechtefertigen läßt als der spitzwinklige Straßenplan, für den Hoeger die berühmt gewordene spitze Ecke des Chilehauses erfinden mußte.

Albern, verspielt und verkitscht mutet gegenüber der klaren orientalischen Ziegelbehandlung der tunesischen Beispiele die „nordische“ Form- und Farbgebung Bernhard Hoetgers an, die, wie Professor Högg-Dresden treffend sagte, die Erinnerung an „blutrünstige Syphilis-Geschwüre“ wachruft. Wer das Werk Paula Becker-Modersohn's und seine Vornehmheit würdigen lernte, weiß, daß ihm die widerliche Haltlosigkeit des von Hoetger Gewagten dreist Hohn spricht. Und das Andenken der Künstlerin sollte doch mit diesem Hause geehrt werden!

Nicht in der Behandlung des edlen Baustoffes allein (vgl. Abb. 1, 6 bis 8) liegt ein Mißgriff, sondern auch in der mitunter geradezu ungeheuerlichen Verbindung von Ziegel, Beton und Eisen, die an die schlimmsten Materialverbindungen der „sachlichen“ Bauten der Werkbundsiedlung in Stuttgart erinnert (Abb. 7). Wieviel klarer wirken auch die Massen der Parfümeriefabrik Scherk (Abb. 18 und 19) als die ein- und ausschwingenden Mauern Hoetger's, deren Windungen und Krümmungen dem rechteckigen Ziegel geradezu Hohn sprechen (Abb. 2, 3)! Dr. Karl With, der ausgezeichnete Erforscher und Kenner ostasiatischer Kunst, dessen Kritik zu Hoetger's Bau unten folgt, hat die seit jeher als besonders „phantastisch“ bezeichneten Bauten Javas gewürdigt und kritisch untersucht. Um so beachtlicher scheint seine unzweideutige Ablehnung dieser „künstlerischen Phantasie“ Hoetger's.

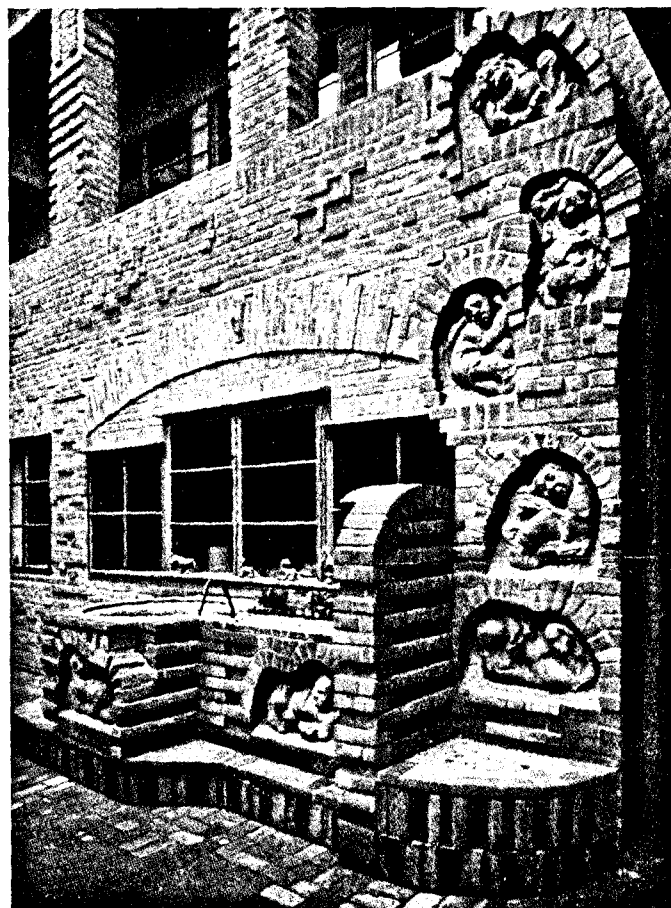
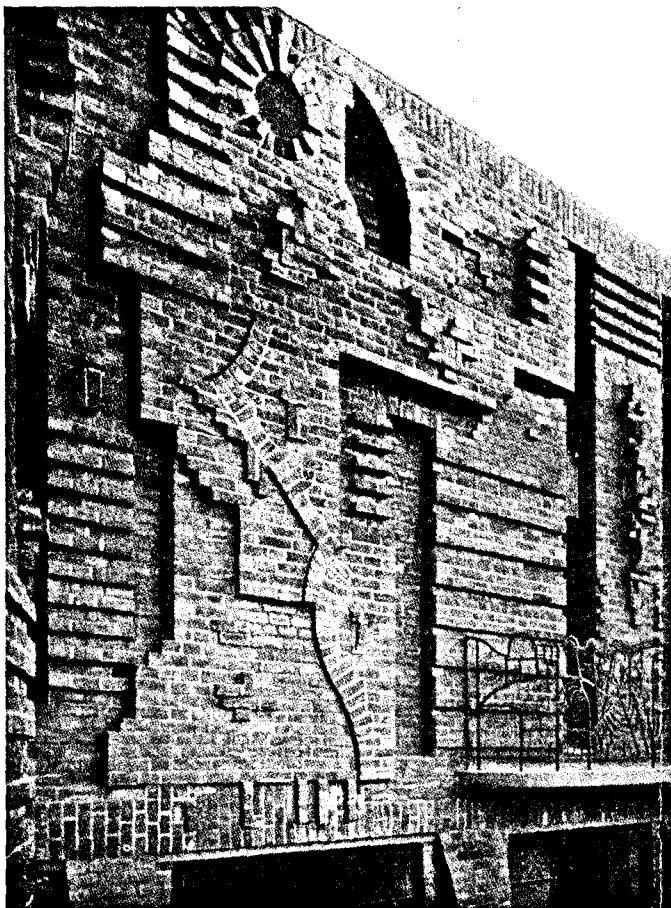
Abb. 4 und 5 / Südtunesische Ziegelbauten
Vgl. Text Seite 481 und Abb. 9 bis 15, 21 bis 24





*Abb. 6 bis 8 / Paula Becker-
Modersohn-Haus in Bremen
Teilansichten*

*Architekt: Bernhard Hoetger
vgl. Abb. 1 bis 3*



DAS PAULA BECKER-MODERSOHN-
HAUS IN BREMEN

ARCHITEKT: BERNHARD HOETGER

Vor einigen Monaten fand in Bremen die Einweihung der Böttcherstraße mit dem Paula Becker-Modersohn-Haus statt. Es handelt sich dabei um einen im Stil norddeutscher Ziegelbauweise gehaltenen Neuaufbau einer altbremischen Straße in der Nähe des Marktplatzes und um ein für Museums- und Ausstellungszwecke errichtetes Bauwerk Abb. (1—3). Diese Gebäude verdanken ihre Entstehung einem namhaften Bremer Bürger, der noch ein übriges tat, indem er hier seine Sammlung von Gemälden und Zeichnungen der Paula Becker-Modersohn der Öffentlichkeit zugänglich machte und darüber hinaus ein Heimatmuseum, kunstgewerbliche Werkstätten, eine Bücherstube, einen Verlag, Klubräume, ein Kaffee und Restaurant einrichtete. Somit die Tat eines großzügigen und keineswegs weltfremden Mäzens, die vorbildlich hätte werden können, würde man in der Wahl des Architekten für das Modersohn-Haus nicht einen so verhängnisvollen Fehlgriff getan haben. Ich will von der verpaßten Gelegenheit schweigen, nicht einen berufenen Baukünstler anstatt eines Phantasten mit dieser Aufgabe betraut zu haben, und ebenso dahingestellt sein lassen, ob eine — auch mit Geschmack durchgeführte — Wiederholung mittelalterlicher Bauformen ein gangbarer Weg ist, Heimatpflege zu treiben. Jedenfalls wirkt das stehengebliebene Haus Böttcherstraße 6, das in seinem jetzigen Zustand aus dem Jahre 1588 stammt, und 1906 mit viel Verständnis erneuert worden ist, wie ein edler Stein in einer ausdruckslosen, nachgemachten Fassung.

Über all das hätte man hinwegsehen können, wäre nicht dieses Paula Becker-Modersohn-Haus, das in seiner Mischung von Heimatstil, Expressionismus und Filmzauber altbekannten Architekturereucln keineswegs nachsteht. Verzweifelt sucht das Auge nach einem Halt, nach einer meßbaren Größe, nach irgendeiner sinnvollen Ordnung. Nichts als ein einziges Trümmerfeld! Peinlich sind jede geheiligte Horizontale und Vertikale, jeder fühlbare Winkel, jeglicher Zusammenhang vermieden. Die Flächen sind zerrissen und überladen mit expressionistischen Narben; die Gesimse schwanken wie in einer Fieberkurve auf und ab; die Terrasse ist verbeult; Fensterausschnitte sind in jeder Form und Größe, möglichst aber alle verschieden, vorhanden. Das alles wird überragt von zwei phallischen Türmen mit Lichtreklame (Abb. 6).

Die Eingangshalle scheint als Grotten-Sehenswürdigkeit gedacht zu sein. Künstliche Beleuchtung, die in dieser Familiengruft auch tagsüber nicht zu entbehren ist, sorgt wenigstens für bengalische Effekte, unterstützt durch einen *fulminanten*

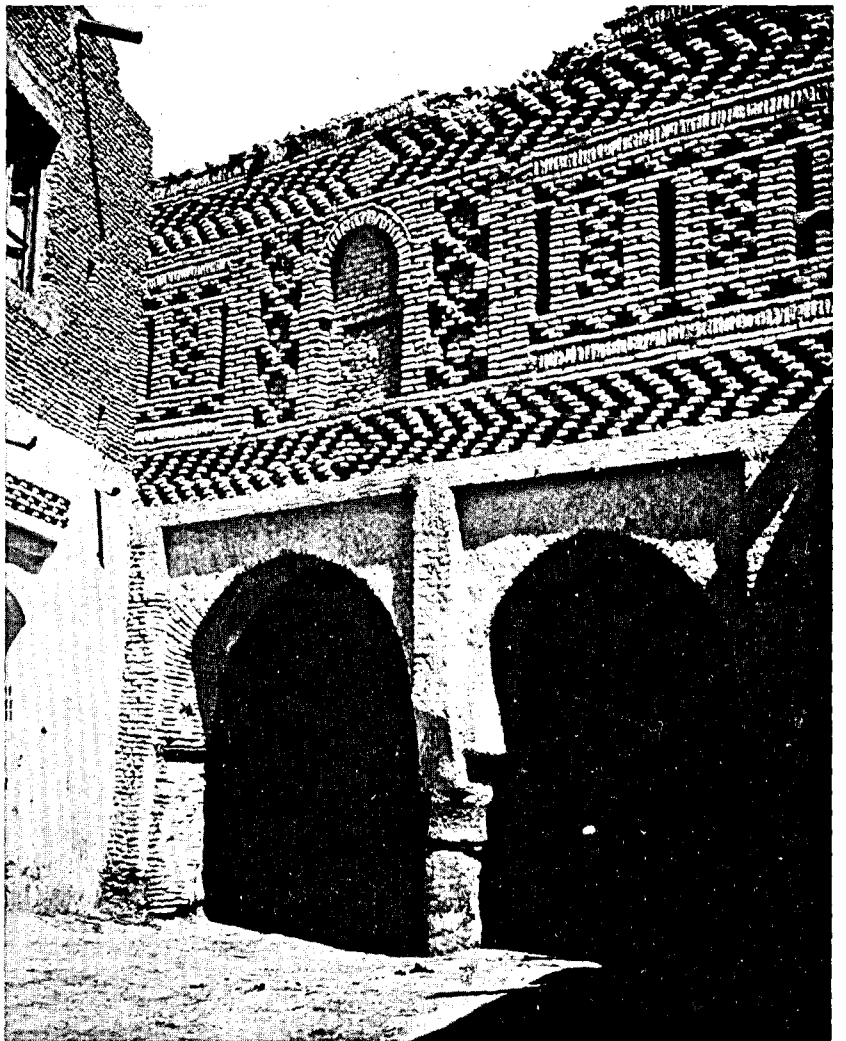
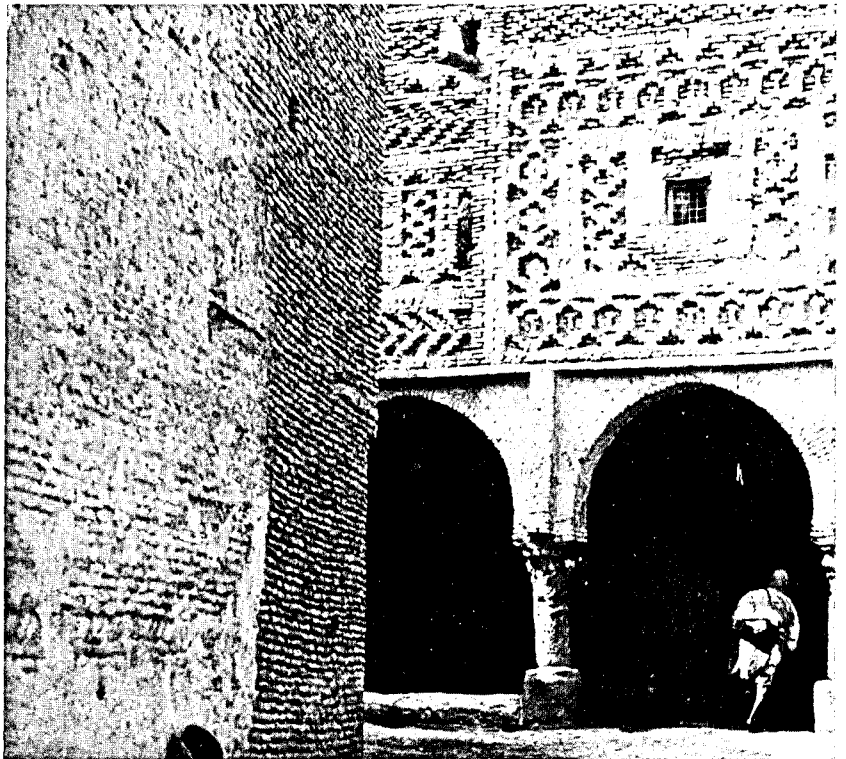
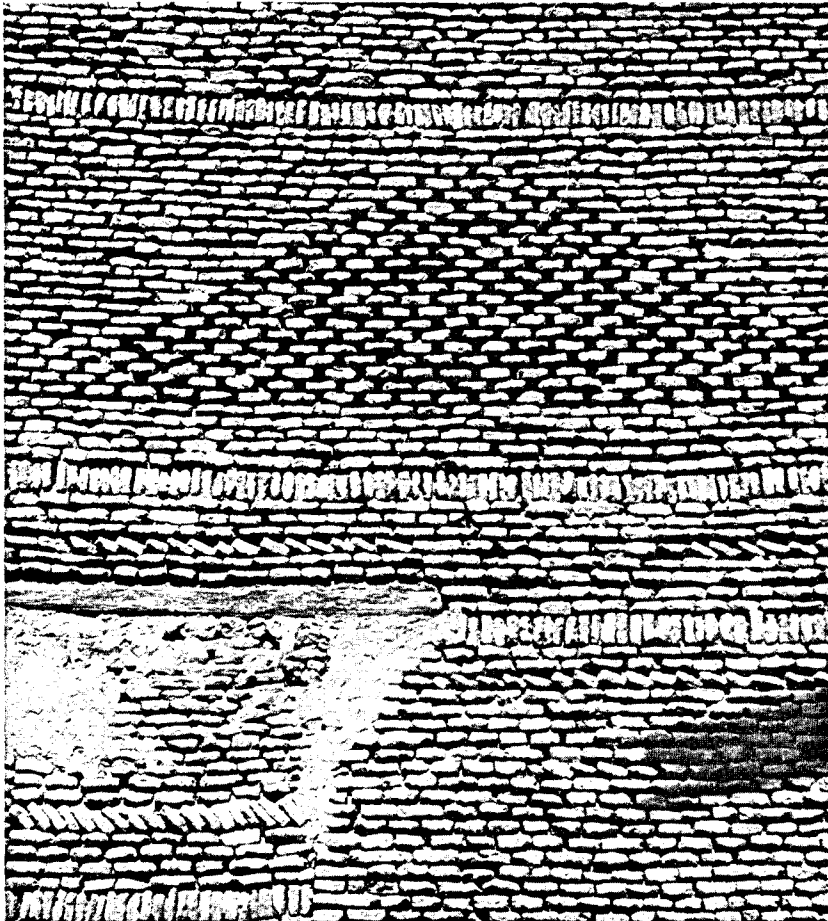


Abb. 9 und 10 | Südtunesische Ziegelbauten
Vgl. Text Seite 481 und Abb. 4—5, 11—15, 21—24



Deckenzauber. Im übrigen dürfte ein Blick auf die sogenannten Grundrisse (Abb. 2 und 3) zur Genüge zeigen, daß die innere Gliederung und Raumanordnung dem Vorspiel der Eingangshalle und dem äußeren Gesamtbild in nichts nachstehen. Eine formlose, durcheinander geknetete Masse; ohne Halt, ohne die geringste Klarheit und ohne allen Zusammenhang der Teile. Die Linien wie von einer zittrigen Hand hingekritzelt. Es ist mir nicht gelungen, vor lauter Winkeln, Stufen, Absätzen, Krümmungen, Treppengeländern, Türumrahmungen, Pfeilerverkleidungen und Beleuchtungen, mehr so etwas wie Räume und durchlaufende Wandflächen zu entdecken, die in würdiger Weise Ausstellungszwecken hätten dienen können. Ganz zu schweigen davon, daß diese theaterhafte Innendekoration so aufdringlich und laut ist, daß ausgestellte Kunstwerke einfach erschlagen und erdrückt werden. Insbesondere gilt dies von den schlichten und warmherzigen Bildern der Paula Becker-Modersohn.

Wie richtungslos und verwirrt heutzutage auch Kunsturteil und kritisches Formempfinden sein können, zeigen zwei Veröffentlichungen, in denen unter Aufwand namhafter Autoren und unter Assistenz eines Museumsleiters, der populäre Bücher über Baukunst herausgibt, diese Maschinerie architektonischer Tollheit noch gewürdigt und verherrlicht wird.¹⁾ *Karl With, Köln*

¹⁾ Die Böttcher-Straße in Bremen. Eine Einführung, herausgegeben von Manfred Hausmann.

Bernhard Hoetgers Paula Becker-Modersohn-Haus in der Böttcherstraße in Bremen. Von Walter Müller-Wulckow.

Außerdem: Norddeutsche Kunstbücher Band 7. Von Kain und Müller-Wulckow.

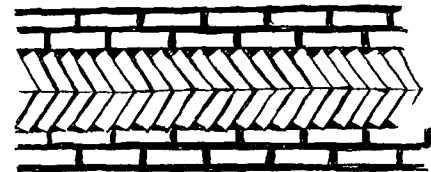


Abb. 11 bis 15 | Südtunesische Ziegelbauten
Vgl. Text Seite 481 und Abb. 4-5, 9-11, 23-24